

Die Aussenmauern des ersten und zweiten Geschosses der Meissner Westtürme sind noch durch romanische Lisenen (statt der gothischen Strebepfeiler) gegliedert, deren je vier an jeder Turmfront sich befinden. Die Türme sind nicht durch Thore durchbrochen, es ist vielmehr nur ein Westthor im Mittel vorgesehen. Und zwar gehört diese Turmanlage allem Anschein nach zur ursprünglichen Planung. Es steht stilistisch nichts der Annahme entgegen, dass dieser Bauteil um 1260 oder vielleicht noch früher entstand.

Die frühgothischen Formen der Meissener Türme reichen bis zu 12,3 m über den Boden, d. h. bis unter das Blendemasswerk des zweiten Turmgeschosses. Dieses entstand, wie wir sehen werden, erst um 1400.

Frühgothisch sind auch die beiden schönen Erdgeschoss-Räume der Türme, und zwar war der Südturm gegen das Langhaus geöffnet, der Nordturm gegen dieses geschlossen. Im 15. Jahrhundert entstand ein Einbau in den Südturm, indem ein kryptenartiger Raum unten abgetrennt wurde. Dagegen ist der Nordturm von Haus aus mit einem kryptenartigen Gewölbe versehen. Dies ist in einer in Sachsen sehr früh auftretenden Technik überwölbt, nämlich in Bruchstein über verschaltem Leegerüst. Reste der Wandbogen sind noch sichtbar. Vielleicht gehört dieses Gewölbe noch dem ältesten Dome an.

Die Urkunden sprechen 1369 von einem Marienaltar, der nahe dem grossen Thor (magis ostium) lag. Später lag im Turm ein solcher Marienaltar.

Die Stilformen des Turmes beweisen zunächst, dass dieser Bauteil entweder älter ist, als der Chor, also — abgesehen von den vielleicht später eingebrochenen Fenstern — zum romanischen Dom gehört, oder — und dies ist wahrscheinlicher — dass er etwa gleichzeitig mit der Ostseite des Domes angelegt wurde. Sicherheit hierüber könnten nur Grabungen nach den Fundamenten des alten Domes ergeben.

Im Innern des Nordturmes reicht kräftiges Quaderwerk bis zur gleichen Höhe, wie die frühgothischen Teile des Aeussern, während darüber Bruchsteine die Regel bilden. Der